Das Wunderblut zu Wilsnack.

Das Ereigniß, durch welches das Wunderblut zu Wilsnack, im Sprengel des Bisthums Havelberg, offenbar wurde, trug sich am 24. August 1383*) zu, als Dietrich II. Bischof daselbst war (1370—1384).

Krantzius Wandalia IX. 12. erzählt den Hergang folgendermaßen: „Es war im Jahre 1384 als die Wallfahrten nach Wilsnack, einer Stadt in der Priegnitz begannen. Es hatten nämlich Feinde oder Räuber, das lassen die Chronikenschreiber dahingestellt sein, die Stadt Wilsnack verbrannt, und zugleich die Kirche mit in Asche gelegt. Der Priester, der in einer benachbarten Ortschaft Zuflucht gesucht hatte, lag eines Nachts auf dem Lager, und will da eine Stimme gehört haben, die zu ihm sprach: „Stehe auf, bereite Dich zu den heiligen Handlungen; Du sollst Messe lessen am Altare der jüngsthin verbrannten Kirche." Das erste Mal hielt er die Stimme für Täuschung, und achtete nicht weiter darauf. Sie spricht aber zu ihm ein zweites und drittes Mal, und da konnte er die so bestätigte Aufforderung nicht weiter vernachlässigen. Er erhebt sich, zahlt seine Zeche und macht sich auf den Weg zu dem Platze, wo die Kirche gestanden hatte. Der Altar stand noch nach dem Brande; zwei Wachskerzen standen auf demselben zu jeder Seite, und zwischen denselben sieht er ein reines Stück Zeug, und in demselben drei Hostien, die zu einer zusammengebacken zu sein schienen, und diese war blutig.**) Erstaunt über diese ganz neue Erscheinung, woher die blutige Hostie nach dem Brande käme, beugt er in Anbetung sein Knie vor derselben, und wie er sich gesammelt hat, so gut er konnte, eilt er schnell zu seinem geistlichen Vorgesetzten nach Havelberg, und erzählt, was er gehört und dann was er gesehen habe. Voller Verwunderung begiebt sich dieser mit der Geistlichkeit nach Wilsnack; er sieht mit eigenen Augen, staunt, und erforscht Alles sorgfältig. Da er aber außer dem göttlichen Wunder nichts wahrnimmt, verschließt er die Hostie in ein krystallenes Gefäß. Zuerst wird das Wunder in der Nachbarschaft, dann auch in ferneren Gegenden bekannt; von allen Seiten strömen die Leute herbei, selbst aus Ungarn, Frankreich, England, Schottland, Dänemark, Schweden und Norwegen, um anzubeten. Viele

*) Annales Marchiae Brandenburgicae durch Andream Angelum pg. 167. Chronicon Mgdbg. A. D. MCCCLXXXIII dominica post assumptionis oppidum Wessenach in dioecesi Havelbergensi cum ecclesia parochiali totaliter combustum et quaedam hostiae consecratae respersae cinere repertae fuerunt, ut dicunt, et fit ingens concursus et multa miracula ibi fiunt, prout hodie etiam fiunt, et pronunciantur in ecclesia praedicta.

**) Nach dem Briefe des Erzbischofs Albertus zu Magdeburg vom Jahre 1384 geschah es acht Tage nach dem Brande.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wunder soll der Herr Christus in der Offenbarung seines heiligen Körpers unter dem Deckmantel des Altars gethan haben; aber wie das immer geschieht, Geschehenes wie Ungeschehenes wird verkündet, theils durch die Thorheit der Leute, theils aber, und noch weit mehr, durch den hinzutretenden Geiz der Geistlichkeit. Freilich sind einzelne Gelehrte über die ganze Sache anderer Meinung gewesen, und haben ihre Ansicht darüber in Schriften auseinandergesetzt, aber das Volk, das sich einmal, sei es aus Frömmigkeit, oder aus Aberglauben, dafür erhitzt hatte, war nicht leicht davon abzubringen."

Wenn nun Krantz in Ungewißheit ist, ob Feinde oder Räuber die Anstifter des Brandes in Wilsnack gewesen seien, so nennt Ludecus*) den Uebelthäter Bulav, und Angelus bezeichnet ihn bestimmter noch als einen prignitzischen Edelmann, mit Namen Heinrich von Bulav; so wie er auch den Pfarrherrn von Wilsnack, Herrn Johannes nennt. Auf diesem Raubzuge wurden, wie Angelus sagt, noch zehn andere Ortschaften zerstört.

Schon im Jahre 1384 also begannen die Züge nach Wilsnack, als der Bischof von Havelberg, Dietrich, das Hochamt gehalten und erklärt hatte, daß die Hostien nicht ohne besonderes Wunder beim Brande unversehrt geblieben, und mit dem Blute Christi benetzt seien; noch mehr aber als in demselben Jahre Papst Urban durch Ablaß und Gnadenbrief dieses Wunder empfahl. Dem schlossen sich alsbald der Erzbischof von Magdeburg Albertus, Johannes III. von Lebus, Dietrich von Brandenburg, und Dietrich von Havelberg in einem Indulgenz- und Ablaßbriefe an. Im Jahre 1388 giebt auch der Cardinal Philipp de Alanconio seinen bischöflichen Segen und Ablaß über diese Wallfahrten, und im März des Jahres 1391 Rudolfus Bischof von Swerin.

Um Wilsnack zu noch größerem Ansehen bei den Gläubigen zu bringen, schenkt der Erzbischof Albertus von Magdeburg dem Bischofe Johannes III. (einem v. Wepelitz 1384—1400) ein Stückchen vom Arme der heiligen Barbara, als ein gar köstlich Kleinod und Heiligthum in einem krystallenen Gefäße. Der Erzbischof verspricht in seinem Briefe, von Jerichow datirt, allen wahrhaft Bereuenden, Beichtenden und Zerknirschten, oder denen, die das Bildniß der heiligen Barbara, welches die Reliquie in den Händen hält, geküßt haben, eine Indulgenz von vierzig Tagen.

Das Alles trug dazu bei eine gewaltige Menge Wallfahrer nach Wilsnack zu ziehen. Ludecus erzählt: „Die Leute sind so häuffig und dicke aus vielen Orten und Nationen zusammengelauffen, als wenn sie ihrer Vernunfft beraubet, bezaubert und aller Ding unsinnig gewesen wären. Mitten in ihrer Arbeit auf dem Felde oder aber in den Häusern ist's ihnen plötzlich und unversehens ankommen, daß sie die Arbeit liegen lassen, und in großer Eil gen Wilsnack gelauffen, und dasjenige, damit sie die Arbeit verrichtet, als Forcken, Gabeln, Schauffeln und dergl. instrumenta in großer Anzahl mit sich bracht, und daselbst gelassen haben;" und weiter: „Die Ungarn haben von Jahren zu Jahren ein erschrecklich groß Wachslicht aus Andacht zu Wilsnack gehalten." Ungarn und Polen pflegten im Monat März in großen Zügen nach Wilsnack zu kommen, und sowohl in ihrem als auch in Anderer Namen dort Gebete zu verrichten; vor allen Dingen aber, wird erzählt, hallten am Bartholomäus-Tage von den Wehklagen der Bittenden die Gewölbe der Kirche wider. Unter den gläubigen Pilgern werden auch genannt Könige von Frankreich und von Böhmen, Kaiser Karl IV., und Elisabeth die Gemahlin

*) Historie von der Erfindung, Wunderwerk und Zerstöhrung des heiligen Blutes zu Wilsnack durch Matth. Ludecum, der Stiffts-Kirchen zu Havelberg Decanum, Wittenberg 1586.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Kaisers Sigismund 1390.*) Diese fürstlichen Personen pflegten, wo sie auf ihrer Pilgerfahrt übernachteten, Pilgerhäuser (xenedochia) zu stiften, wie das Lenz in seiner hist. March. MSta. besonders von einer englischen Königin erzählt, die ein solches Pilgerhaus in Stendal errichtete.

Wie überall, wo im Mittelalter große Menschenmengen zu frommen Zwecken zusammenkamen, Verkaufsplätze und Märkte eingerichtet wurden, wo die Gläubigen, was sie zu ihren frommen Zwecken gebrauchten, erhandeln konnten, so war auch hier in Wilsnack, sagt Ludecus, „eine große Krämerey mit Wachs-Bildern, die zum Opfer zugerichtet waren, it. mit Flachs, Lichter, Wolle, Pater noster, Agnus Dei und dergl., it. mit vielen Messen für Lebendige, Todte, und Reisende, welches alle Winkel voll Altäre schaffte." Das würde freilich zu verzeihen gewesen sein; leider aber wollte das Havelberger Kapitel schnell Attalische Schätze sammeln, und zu dem Zwecke wurde eine Wage gebraucht. Wenn nun Leute durch Krankheit geschwächt, oder in ihrem Gewissen beängstigt waren, wenn Jemandes Zugvieh, oder Heerden behext waren, so wurden sie vermittelst der Wage untersucht. Sie pflegten in die eine Schale Gold, Silber und verschiedene Speisen niederzulegen, und damit dies Alles reichlicher gespendet würde, hielten wohl die redlichen Diener bei dem Opfern die Zunge der Wage ein wenig zurück.**) Waren nun alle verschiedenen Einzelnheiten sorgfältig von den Gläubigen beobachtet, so wurde ihnen ein bleiernes Zeichen in Form der drei Hostien mit drei gefärbten Flecken übergeben; das hefteten sie an Mütze oder Hut zum Beweise, daß sie in Wilsnack gewesen, und dann wanderten sie leichten und fröhlichen Herzens heim. Von dem Betruge, der hierbei gespielt wurde, erzählt Huß ein Beispiel. Ein Prager Bürger, der eine gelähmte Hand hatte, habe in Wilsnack eine silberne Hand zu Ehren jenes Blutes zum Geschenke dargebracht, und um die Priester zu erproben, sei er drei Tage dort geblieben, und habe nun hören müssen, wie ein Priester jenes Geschenk der silbernen Hand als einen Beweis von der wunderbaren Heilung des Gelähmten öffentlich angeführt habe; der Prager Bürger aber habe ihn Lügen gestraft, da seine Hand nach wie vor gelähmt geblieben.

Es wurde aber auch Sorge getragen, daß die Wunder bekannt wurden; zu dem Zwecke waren, wie Ludecus sagt, an den Wänden und Chören der Kirche Inschriften angebracht, welche verkündeten, was für Wunder geschehen, welche Krankheiten geheilt seien, und dergleichen mehr.

Eine der letzten Handlungen des Bischofs Johannes III. war im Jahre 1396 am Stephanstage (26. Dzbr.) der Erlaß einer Ordnung, wie es mit dem Gelde, das für die bleinernen Zeichen einkam, gehalten werden sollte.***) Dann erließ am 15. Januar 1398 Papst Bonifacius IX. eine Bulle, daß verbannte und verwiesene Personen sich zu Wilsnack nicht aufhalten sollten.

---

*) Mathias Corvinus von Ungarn beabsichtigte auch nach Wilsnack zu pilgern. Bei seiner Zusammenkunft mit Friedrich II. von Brandenburg erbat er für seine beabsichtigte Verlobung mit der Prinzessin Magarethe der großen Kriegsunruhen wegen, worin er jetzt begriffen sei, einen Aufschub von zwei Jahren. Er ließ der Prinzessin außer anderen Artigkeiten durch den Vater sagen: er werde demnächst als Pilger zum Wunderblute nach Wilsnack wallen, dann hoffe er, solle sie ihn deutsch reden und beten lehren, das er bis jetzt wenig verstehe. Mathias erschien aber nicht, und politische Verhältnisse machten ihm nach Ablauf der zwei Jahre (1471) eine Verbindung mit der polnischen Königstochter wünschenswerther.

**) Man ließ auch gerne die Abgewogenen große Synder seyn, damit die Wage desto mehr einbrächte, wodurch sie totaliter absolviret wurden. Ludecus.

***) Man siehet daraus, wie damals Gottes Gnad, Ablaß und Vergebung der Sünden ums leidige Geld sei feil gewesen, und ist es den lieben geistlichen Vätern nur ums Geld zu thun gewesen. Angelus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Johannes 1400 gestorben war, wurde Otto v. Rohr zum Bischofe gewählt (1400—1427). Während er das Bisthum Havelberg verwaltete, begannen die ersten Angriffe gegen das heilige Blut. Der erste war Joh. Huß und der damalige Erzbischof von Prag Zbynek von Hasenburg (lat. Sbynco).

Im Jahre 1403 war in Prag der neue Erzbischof Zbynek von Hasenburg eingesetzt, der zwar selbst durchaus kein Mann von rein geistlicher Richtung war, sich in weltliche Angelegenheiten zu mischen, und an militairischen Unternehmungen Theil zu nehmen; aber doch war er ein Gegner der kirchlichen Mißbräuche und des mit denselben im Bunde stehenden Aberglaubens. Er wünschte eine strengere Zucht in seinem Kirchensprengel zu befördern und er mußte Huß von Seiten seines reformatorischen Eifers kennen und achten gelernt haben, da er ihn beim Antritte seines Amtes aufforderte, alle Mißbräuche, die er in Erfahrung bringen würde, ihm persönlich anzuzeigen, oder wenn er nicht in Prag anwesend wäre, sich schriftlich deshalb an ihn zu wenden. So zog er ihn bald nach seinem Amtsantritte zu einer wichtigen Verhandlung zu, wo es sich um die Bestreitung des Wilsnack'schen Aberglaubens und der damit verbundenen Mißbräuche handelte. Der Erzbischof Zbynek setzte eine Commission von drei Magistern nieder, um diese Sache zu untersuchen, und da der Bericht derselben den Wallfahrten ungünstig war, indem sich die Falschheit jener vorgeblichen Wunder erwiesen hatte, so erließ Zbyneck ein Verbot gegen die Wallfahrten aus seinem Kirchsprengel, und gebot den Pfarrern an allen Sonntagen bekannt zu machen, daß die Wallfahrten nach Wilsnack bei Strafe des Bannes verboten seien. Einer jener Magister war Huß,*) der vielleicht auf die Entscheidung besonderen Einfluß hatte. Es gab ihm dies die erste Veranlassung, öffentlich gegen den Aberglauben aufzutreten, und zuerst unter dem Ansehen des Erzbischofs selbst. Er verfaßte damals seine Schrift darüber, wie man das verherrlichte Blut Christi zu betrachten habe**) (Neander, allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche).

Auch auf dem Concil zu Kostnitz wurden die Wallfahrten nach Wilsnack verhandelt, und bestätigt, nur wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß dabei keine Abgötterei begangen werde.

Nach Huß's Tode ruhte die Streitfrage eine Zeit lang, so daß unter den Bischöfen Friedrich (1427—1437), Johannes v. Beust, der aber schon im ersten Jahre seiner bischöflichen Regierung starb, noch ehe seine Confirmation von Rom angelangt war, die Wallfahrten freien Lauf hatten. Als aber Conrad von Lintorff (1438—1460) den bischöflichen Sitz inne hatte, entbrannte die Streitfrage von Neuem.

In den Annalen der Stadt Meißen wird ad a. 1444 darüber Folgendes erzählt: „Jo. Cuno, Dominikaner zu Leipzig, und Seb. Calbe, Franziskaner zu Meißen, treten gegen die Wallfahrten zum Tempel in Wilsnack auf, und mißbilligen sie auf das Entschiedenste. Beide werden deshalb bei ihrem Fürsten verklagt und es wird ihnen befohlen, das Land zu verlassen. Sie legen dagegen Einspruch ein, jeder

*) Etiam fuimus tres magistri deputati per dominum archiepiscopum ad examinandum homines, de quibus praedicabant fuisse facta miracula.

**) Determinatio quaestionis de sanguine Christi glorificato. Joh. Huss opera Norinberg 1558. Er behandelt den Gegenstand in fünf Theilen: 1., utrum Christus omnem sanguinem, qui de corpore suo effluxit, in eodem corpore hora resurrectionis glorificarit. 2., Christus verus Deus et homo ex charitate maxima mortuus est, et patri factus obediens effudit sanguinem suum pro peccatis et resurrexit a mortuis per omnia gloriosus. 3., Christus sufficienter meruit omnem sanguinem, qui de corpore suo effluxit, glorificari. 4., Christus in hora resurrectionis corpus suum cum omnibus eius partibus umquam habitis composuit, integravit et glorificavit, secundum optimam harmoniam corporis glorificabilis. 5., Christi fideles hodie non debent quicquam localiter et visibiliter supra terram existens pro sanguine vel crine Christi venerari.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei seinem Ordensvorstande, und es wird am 12. September 1444 öffentlich von ihnen zu Burg im Magdeburger Sprengel disputirt. Bei dieser Disputation waren gegenwärtig H. Taco (Tocken) Cannonicus und Dr. theol. und M. Doringius vom Minoritenorden. Da aber weder Cuno noch Calbe von ihrer Ansicht abgehen wollten, so wurde die Frage der Leipziger und Erfurter Universität zur Entscheidung vorgelegt. Diese sprechen sich dahin aus: man solle die Sache nicht eigensinnig weiter verfolgen, weil zwar nach den Zeugnissen einiger dergleichen Wunder festständen, aber andererseits, wie die Erfurter Fakultät hinzufügt, die Sache einem Aberglauben nicht unähnlich scheine. Zu derselben Zeit schrieb auch der Schlesier Wunschelberg über die falschen Zeichen und Wunder, und führt mehrere Beispiele von Täuschungen an. Er fordert die geistlichen Vorstände auf, daß sie für das Wohl der ihnen anvertrauten Heerden Sorge tragen sollten. Die Disputation bewirkte, daß die Berliner Bürger, im vierten Jahre nach der Zusammenkunft, auf Anstiften der Mönche tumultuirten, und sich gegen den Magdeburger Tocken aussprachen, der die Kühnheit Cuno's und Calbe's gebilligt hatte. Endlich aber wurde durch den Verlauf der Sache doch klar, daß die das Richtige getroffen hätten, welche jene Pilgerfahrten fanatischer Leute für das Blendwerk des Teufels gehalten hatten."

Tocken, der wegen seiner Umsicht und Unbescholtenheit in der Magdeburger Chronik so sehr gerühmt wird, ruhte aber nicht; er setzt gegen Döring und Kannemann, welche den Aberglauben auf alle Weise begünstigten, unter allgemeinem Beifalle der Zuhörer die Disputation fort, und schreibt endlich im December 1446 einen energischen Brief an den Erzbischof von Magdeburg, Friedrich v. Bichlingen, daß er diesem Aberglauben Schranken setzen solle.

Während in Deutschland der Streit über das heilige Blut immer heftiger wird, wird von Rom aus versucht den Wallfahrten einen festeren Halt zu geben. Deshalb gewährt Papst Eugen IV. 1446 Ablaß für Wilsnack, und erläßt im Februar eine Bulle an die Bischöfe zu Havelberg und Lübeck, in der er befiehlt, daß alle Zeit eine consecrirte Hostie über die dreifache mit dem heiligen Blute benetzte Hostie gesetzt werden solle; ebenso befiehlt Nicolaus V. am 10. September 1447 eine consecrirte Hostie neben die blutige zu stellen, und gewährt den Gläubigen, die wahrhaft hier Buße thun, Ablaß. Indessen scheint Nicolaus bald seine Ansicht geändert zu haben, denn er erläßt 1450 an den Bischof Arnold von Lübeck ein Schreiben, in dem er sagt, daß er von einigen Männern, die großes Ansehen hätten, erfahren habe, daß täglich Irrthümer und Täuschungen der Leute in Wilsnack vorgingen, daß dort Hostien aufbewahrt würden, mit wunderthätigem Blute benetzt, an denen, wie andere meldeten, nie etwas Wunderbares gewesen sei, und daß er wünsche, Arnold möge Alles genau untersuchen und ihm genauen Bericht darüber erstatten. Darauf hin erläßt Arnold ein Schreiben an den Bischof von Havelberg, Conrad, unter dem 12. September 1450, in dem er ihm vorstellt, dem Unwesen Einhalt zu thun. Und da nun auch der päpstliche Legat für Deutschland Nicolaus von Cusa in Halberstadt 1451 in nachdrücklicher Weise sich gegen das Unwesen, das mit dem heiligen Blute getrieben wird, ausspricht, so erläßt der Erzbischof Friedrich von Magdeburg*) 1452 im Juli ein Edict, nach welchem die Wilsnacker Geistlichen, Franke und Witte, aufgefordert werden, zu Calbe Rechenschaft von den Täuschungen zu geben. Jetzt wenden sich die Bischöfe von Havelberg und Brandenburg an den Papst Nicolaus V. und erreichen schließlich durch Geldspenden doch, daß das Wilsnacker Wunder von Neuem bestätigt wird.

*) Friedrich von Bichlingen 1445—1464.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Indessen setzt der Erzbischof von Magdeburg, Johannes*) den Streit gegen den Bischof zu Havelberg, Wedigo Gans, Edler Herr zu Putlitz (1460—1487), fort, und läßt durch den Mönch D. Jo. Capistranus (1472) die Angelegenheit der rota romana vortragen, damit die Sache zu einem guten Ende gebracht werde. Trotz dieser Versuche, die von verschiedenen Seiten her gemacht wurden, das Unwesen in Wilsnack zu beseitigen, wird abermals am 16. September 1500 ein gewaltiger Ablaßbrief zu Rom von einigen Kardinälen erlassen, „woraus," wie es in einer Nachricht heißt, „man siehet, wie die controvers damahls unter dem Patrocinio S. Denarii und Mammonae abgelaufen."

So zog sich die Angelegenheit hin bis ins Jahr 1552. Der Bischof von Havelberg Busso v. Alvensleben, der bis zu seinem Ende der päpstlichen Lehre treu blieb, war 1548 gestorben, ihm folgte Friedrich von Brandenburg, Markgraf Joachims II. Sohn, der im Jahre vorher seinem Vetter, dem Erzbischof von Magdeburg, Johann Albert, als coadjutor zugeordnet worden war. Senat und Bürger von Wilsnack, die des Unwesens satt waren, beriefen als Geistlichen Joachim Ellfeld aus Pritzwalk, unter der Bedingung, daß er dem Volke die reine Lehre predigte, und das Possenspiel nicht zu dem Seinigen machte. Der ernste fromme Mann trat sein Amt 1552 an, und war bald entschlossen, dem Unwesen mit Schimpf und Schande ein Ende zu machen. Er setzte sich deshalb mit M. Johannes Agricola Islebus, dem Superintendenten (ordinis sacri per Marchiam capiti) in Verbindung, der aber zur Nachsicht rieth. Damit ist Ellfeld nicht einverstanden. Er macht sich auf den Weg nach Kyritz, und beräth sich mit dem dortigen Geistlichen, Laurentius Pasch; beide gelangen zu dem Entschlusse, das vermeinte heilige Blut zu Wilsnack müsse vernichtet werden.

Es war am Sonnabend vor exaudi am 28. Mai 1552 als Ellfeld von Kyritz zurückkehrte; er ging sofort in die Kapelle, in der das Wunderblut verwahrt wurde, und ließ sich einen kleinen Kessel voll glühender Kohlen durch den Baccalaur und Sacristan Thomas Bremer bringen. Als er in die Kapelle trat, riß er das Behältniß, in dem das Wunderblut in einer vergoldeten Monstranz stand, auf, zerschlug das Glas, nahm die dreifache Hostie heraus, indem er sagte: „Verfluchter Teufel, heute werde ich Dich vernichten im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, weil Du viele zu Grunde gerichtet hast."**) Dann warf er die Hostie in Gegenwart des Kaplans Lukas Lindenberg, des Schulmeisters Johann Weber und des Sacristan Thomas Bremer auf die Kohlen im Kessel, und „verbrannte das Idolum," erzählt Angelus, „welches nichts anders denn ein veraltetes Bocksblut gewesen, und wie es angerühret ward, als Fischrägen von einandergefallen, und bald im Fewr vergangen." Die consecrirte und geweihte Hostie aber, welche nach dem Dekrete des Papstes Nicolaus V. und des Concils zu Basel über der blutigen Hostie gestanden, soll der Pfarrer sorgfältig aufgehoben, und am nächsten Sonntage exaudi den Communicanten ausgetheilt haben.

Die That blieb natürlich nicht verschwiegen; sie wurde an das Domcapitel nach Havelberg berichtet, und der Pfarrer Joachim Ellfeld mit dem Schulmeister Johann Weber am Pfingstabend gefänglich eingezogen und auf die Plattenburg abgeführt; doch wurden sie in nicht allzustrengem

*) 1464—1476.

**) Maledicte diabole, ego hodie destruam te in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti, quoniam tu destruxisti multos.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gewahrsam gehalten. Der Kaplan Lukas Lindenberg dagegen und der Sacristan Thomas Bremer fürchteten gleiches Schicksal und entflohen. Darauf wurde auf Antrieb des Rathes zu Wilsnack der Hauptmann auf der Plattenburg, Caspar Welle, beim Capitel in Havelberg vorstellig, es möge der Schulmeister gegen Caution freigegeben werden, da jetzt die Schuljugend ganz ohne Aufsicht und Unterricht sei; er wurde aber abgewiesen. Wohl wenden sich die Havelberger an den Erzbischof von Magdeburg, Friedrich, und an den Churfürsten von Brandenburg und setzen Himmel und Hölle in Bewegung auf Ellfeld die härtesten Strafen zu bringen. Der Erzbischof schweigt; der Churfürst befiehlt, die Gefangenen sollten in Gewahrsam bleiben, und die Häuser des Bürgermeisters und anderer, die sich bei der That nachsichtig gezeigt hatten, sollten mit Soldaten besetzt werden. Die Havelberger wenden sich nun an den Domherrn zu Magdeburg, v. Walwitz, der zugleich Probst in Havelberg war, und den Kanzler Barth, daß sie den Erzbischof aus seinem Schweigen aufrüttelten; er aber verharrt im Schweigen. Endlich antwortet er auf wiederholtes dringendes Bitten, daß es nicht leicht zu entscheiden sei, was mit Ellfeld geschehen sollte; die Angelegenheit müsse vor's Gericht gewiesen werden. Das war insofern eine kluge Ausflucht, als der Erzbischof wußte, daß schon überall Lutheraner als Richter gesetzt wurden.

Es begnügten sich aber die Havelberger nicht mit diesem erzbischöflichen Bescheide; sie verlangen eine Entscheidung von Sachverständigen, und legen der Frankfurter Fakultät die Frage vor, wie Ellfeld, Weber, der Bürgermeister (consul) und die übrigen, welche durch ihr ruhiges Verhalten die That hätten geschehen lassen, zu bestrafen seien. Die Frankfurter antworten, die Sache sei schwer zu entscheiden. Die Leipziger Fakultät ist der Ansicht, daß die Streitfrage nicht bequem beigelegt werden könne, so lange es eben noch Streitfrage, und das Dafür und Dawider noch nicht erschöpft sei. Die Brandenburgischen Richter aber wollen, daß die Sache an M. Johannes Agricola, Eisleben, Superintendens, gewiesen werde. Die Kläger halten nach diesen Antworten dafür, daß man die Sache zu verschleppen beabsichtige; sie werden deshalb aufgebracht, und rächen sich an Ellfeld insofern, als sie ihn in strengem Gewahrsam halten.

Ellfeld's Parthei ist aber auch nicht müßig. In Werben in der Altemark treten die angesehensten Geistlichen der Zeit zusammen: Dr. Johannes Lüdecke, superintendens veteris Marchiae, Dr. Laurentius Pasch, Pfarrherr in Kyritz, Johannes Helmstädt, Pfr. zu Seehausen, Christian Lybius, Pfr. zu Tangermünde, Erasmus Hilligfeld, Pfr. zu Osterburg, Ambrosius Barth, Pfr. zu Werben, Sebastian Hewings, Diakonus zu Seehausen, Thomas Fleming, Pfr. zu Perleberg, Johannes Mewes, Prediger zu Perleberg, Conrad Erxleben, Diakonus in der Altstadt Brandenburg und noch zwei Diakonen aus Werben. Sie verfassen eine Bittschrift zu Gunsten des gefangenen Pfarrherrn und des Schulmeisters an den Churfürsten von Brandenburg, in welchem sie auseinandersetzen, daß an Ellfeld keine Schuld sei, wenn er die falschen Götter zerstörte. Sie berufen sich dabei auf die Aussprüche im Exodus und Deuteronomium, auf die Propheten im alten Testamente, auf die Kirchenväter und auf Dr. Martinus. Solche Abgötterei sei zu Wilsnack getrieben, und sie könnten nicht für billig, christlich und recht erkennen, daß man dem Teufel hier eine Veste sollte behalten lassen. Und es hätte sich Ellfeld auch so balde nicht daran vergriffen, wenn der Official auf seinem Dom zu Havelberg geblieben wäre, und hier kein Gepränge unter dem Lichte des Evangelii getrieben, zur Aergerniß der Kirche zu Wilsnack, Lästerung Jesu Christi, und Betrug der Menschen. Sie hofften, Seiner Churfürstlichen Gnaden werde dieser Sache Recht schaffen, und Gottfürchtige und von Gott

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelahrte und begabte Commissarien oder Richter wohl zu finden wissen. Sie fleheten also darum, daß Seine Churfürstliche Gnaden die Gefangenen nicht länger im Gefängniß lassen möge zum Spott für ihre Hohnacker; sondern sie gegen Bürgen freigeben möge, wozu alle Unterschriebenen erbötig seien, und sich mit Leib und Gut sämmtlich und sonderlich verbürgen, und wollen sie, in Ermangelung jener, sich selbst einstellen und Recht leiden und tragen. Diese Bittschrift ist datirt aus Werben am Abend Trinitatis 1552.

Auch des gefangenen Schulmeisters Vater, Michael Weber, der ein Bürger zu Seehausen gewesen ist, hat sich an den Churfürsten mit einer Bittschrift gewendet um Freilassung seines Sohnes; wie auch auf sein Bitten der Rath von Seehausen beim Domcapitel zu Havelberg vorstellig geworden ist. Gleichfalls hat der Rath zu Pritzwalk für den gefangenen Ellfeld um Erledigung beim Domcapitel in Havelberg gebeten. Alles Bitten und alle Erbietungen sind aber in Havelberg vergeblich gewesen.

Darauf wendet sich Ellfeld an einige Herren der Ritterschaft in der Prignitz, an die Abgesandten der Städte des Churfürstenthums der Mark Brandenburg, die damals in Berlin versammelt waren, sowie endlich an die Abgesandten der Altmärkischen und Prignitzischen Städte, die zu Werben versammelt waren, daß sie ihm Beistand und Hülfe zu seiner Errettung gewähren möchten. Die Edeln Herrn zu Putlitz, einige vom Adel in der Prignitz, Altmärkische und Prignitz'sche Städte vereinigten sich zu einer Bittschrift an den Churfürsten, und ersuchten ihn um der göttlichen Gerechtigkeit willen den gefangenen Prediger loszulassen.

Diese wiederholten Bittschriften veranlaßten denn auch den Churfürsten an das Domcapitel in Havelberg den Befehl ergehen zu lassen, den gefangenen Prediger sammt dem Schulmeister gegen genügende Bürgschaft seiner Haft zu entledigen. Da aber das nicht half, es im Gegentheil den Anschein hatte, als würde die Haft der Gefangenen dadurch nur noch verzögert, so befahl nach bedächtigem und wohlerwogenem Beschlusse der Churfurst dem damaligen Hauptmann der Prignitz und des Landes Rupin, Conrad Roch, sich nach der Plattenburg zu verfügen und die Gefangenen gegen genügende Caution aus ihrer Haft zu befreien.

Um Martini begab sich Roch dorthin, und forderte die Kapitularen von Havelberg auf, auch dort zu erscheinen. Die Verhandlungen hatten nun den Verlauf, daß Ellfeld zwar entlassen wurde, aber gegen das Versprechen, sich an irgend welchen Ort außerhalb der Mark Brandenburg zu begeben, und sich des Predigens und anderer gottesdienstlicher Handlungen in der Kirche zu Wilsnack zu enthalten; was er auch gehalten hat. Der Schulmeister aber, sowie die Flüchtigen, Lindberg und Bremer, sind wieder in ihr Amt eingesetzt.

Was aber Krantz Wandalia IX. 12. sagt: populus semel incalescens aut devotione ant superstitione non facile revocatur, das bewahrheitete sich auch hier. Angelus sagt, es sei mit heißen Zähren zu beweinen, daß bei dem hellen Lichte des Evangeliums noch fast jährlich Leute aus dem Lande Lüneburg, aus der Gegend von Hamburg und aus anderen Orten nach Wilsnack gekommen seien und daselbst ihr Gelübde und Opfer vollbracht hätten; abgesehen davon, daß die Abgötterei gefallen sei, und auch jetzt an dem Orte Gottes Wort lauter und rein gepredigt, das heilige hochwürdige Sakrament nach des Herren Christi Einsetzung gereichet, und dann durch den Pfarrherrn daselbst die armen einfältigen Wallfahrtsbrüder in ihren irrigen Aberglauben und falschen Wahn ernstlich gestraft und von den adiaphoris oder mediis votis mit besonderem Fleiße unterrichtet würden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was hat es denn nun aber für eine Bewandtniß mit dieser Erscheinung des Blutes im Mittelalter, von dem Huß sagt, daß selten ein Land sei, das nicht von dem sichtbaren Blute großen Ruf habe?*)

Die Ansichten, die man im Mittelalter darüber hatte, sind willkührlich. Wenn Angelus sagt, es sei veraltetes Bocksblut gewesen, so läßt sich das eben so wenig begründen, als wenn Bugenhagen in seinem Tractate: wedder de Kelck-Deve sagt: „als de Böverie apenbar vor de Lüde quam, so wart befunden, dat ydt was eine Hostie, von de Miethen tho freten, unde von einer Muskaten-Blomen was dorup geklevet, dat scholde dat Blot Christi syn; solck Blot wiesen de Kelck-Deve den Leyen, wenn se an den Kelck Christi affgestalen hebben."

Es ist eine Erscheinung, die allerdings bei der im Mittelalter herrschenden Unwissenheit als wunderbar gedeutet worden ist, und deren Grund die neuere Naturforschung hat erkennen lassen, da an feuchten Orten Brot und ähnliche Substanzen von einer unsichtbaren animalischen Schöpfung, deren Bestandtheile nur das Microscop zu erkennen vermag, bedeckt zu werden pflegen, und dieses Gebilde ganz einer Färbung mit Blut ähnlich sieht.**)

I. Papst Urbans Ablassbrief.

Urbanus episcopus, Servus servorum Dei, universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis salutem et apostolicam benedictionem. Licet is, de cuius munere venit, ut sibi a fidelibus suis digne et laudabiliter serviatur, de abundantia pietatis suae, quae merita supplicum excedit, et vota bene servientibus multo maiora retribuat, quam valeant promereri, nihilominus tamen desiderantes Domino reddere populum acceptabilem et bonorum operum sectatorem, fideles ipsos ad complacendum ei, quasi quibusdam allectivis muneribus, indulgentiis videlicet et remissionibus invitamus, ut exinde reddantur divinae gratiae aptiores. Cum itaque, sicut accepimus, parochialem Ecclesiam S. Nicolai in Wilsnack Havelb. Dioecesis, per nonnullos iniquitatis filios combustam, de novo construatur, ad cuius consummationem fidelium suffragia sunt plurimum opportuna. Nos cupientes dictam Ecclesiam ad debitum perduci effectum, ut postquam constructa et aedificata fuerit, congruis honoribus frequentetur, et ut Christi fideles eo libentius causa devotionis confluant ad eandem, et ad constructionem ipsius, manus promptius porrigant adiutrices, quo ibidem eo uberius dono coelestis gratiae conspexerint se refectos de omnipotentia Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apost. eius autoritate confisi, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui in Nativitatis, Circumcisionis, Epiphaniae, Resurrectionis, Ascensionis, Corporis Dn. nostri J. Christi, Pentecostes, nec non in Nativitatis, Annunciationis, Purificationis et Assumtionis B. Mariae virginis, Nativitatis B. Jo. Baptistae, dictorumque App. Petri et Pauli, et ipsius Ecclesiae dedicationis festivitatibus et celebritate omnium Sanctorum, nec non per ipsarum

*) Determinatio quaestionis de sanguine Christi glorificato: jam enim rara est terra, quin de sanguine apparenti magnam habeat famam.

**) S. den Auszug aus Ehrenberg's Abhandlung über die monas prodigiosa in den Monatsberichten der Akademie der Wissenschaften in Berlin vom October 1848.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nativitatis, Epiphaniae, Resurrectionis, Ascensionis, corporis Domini, ac Nativitatis et Assumtionis B. Mariae et B. Johannis et Apostolorum Petri et Pauli praedictarum festivitatum octavas et per sex dies deinde festum Pentecostes immediate sequentes, praefatam Ecclesiam devote visitaverint annuatim, et ad constructionem eiusmodi, manus porrexerint adiutrices, singulis videlicet festivitatum et celebritatum unum annum et quadraginta dies: octavarum vero et sex dierum praedictorum diebus, quibus praedictam Ecclesiam visitaverint et porrexerint manus adiutrices, ut praefertur, centum dies de iniunctis eis poenitentiis misericorditer relaxamus praesentibus post decennium minime valituris. Datum Neapoli apud maiorem Ecclesiam Neapol. X. Calend. Martii, Pontificatus nostri anno sexto.

2. Ablassbrief des Erzb. von Magdeburg, und der Bischöfe von Lebus, Brandenburg und Havelberg.

In nomine Dei Amen. Albertus miseratione divina sanctae Magdeburgensis Ecclesiae Archiepiscopus: Johannes Lubesensis Ecclesiae Episcopus, Theodoricus Brandenburgensis et Theodoricus Havelbergensis Ecclesiarum Episcopi, universis Christi fidelibus, ad quorum notitiam praesentes nostrae literae pervenerint, Salutem in Domino sempiternam. Quoniam, ut ait Apostolus, omnes stabimus ante tribunal Christi, recepturi prout quisque in corpore suo gessit, sive bonum sive malum: rursum, qui seminat in benedictionibus, de benedictione et metet vitam sempiternam: quapropter oportet nos diem messionis extremae, misericordiae operibus praevenire. Attendentes manifesta et notoria miracula, quae propter violentiam et concremationem in Ecclesia parochiali Sti. Nicolai villae Wilsnack a nonnullis filiis iniquitatis, Dei timore postposito, et omni verecundia retroiecta perpetratam, dominus noster Jesus Christus in sui corporis sacramentalis veritate sic dignatus est operari, quod in tribus hostiis, per Rectorem dictae Ecclesiae consecratis, et ante incensionem in Ecclesia retentis et post concremationem dictae Ecclesiae super altare incorporali in parte concremato, octavo die concremationis super altare miraculose inventis, in qualibet hostia appareat gutta sanguinis manifesti, ac nonnulla alia miracula, quae in eodem loco omnipotens Deus dignatur operari, omnibus et singulis vere poenitentibus et contritis, dictum locum Wilsnack et corpus dominicum ibidem cum humilitate et devotione visitantibus, pro quolibet passagio miliarium, quadraginta dierum indulgentias in accedendo et recedendo, et quoties coemeterium dictae Ecclesiae circumierint similiter quadraginta dierum indulgentias, et quotiescunque coram dicto Sacramento corporis et sanguinis, flexis genibus orationes suas ad Deum effuderint, nos Albertus dictae divinae miserationis Archiepiscopus, Johannes Lubusensis, Theodoricus et Theodoricus Brandenburgensis et Havelbergensis Ecclesiarum Episcopi, quilibet nostrum auctoritate omnipotentis Dei 40 dierum indulgentias de iniunctis eis poenitentiis, in domino misericorditer relaxamus. Caeterum ut in die corporis Christi et per octavas eiusdem festi, Christi fideles ad visitandum dictum locum, et dictum Sacramentum et sanguinem miraculosum devotius intuendum, stipendiis spiritualibus ad corroborationem fidei catholicae realiter et amplius incitentur, omnibus vere poenitentibus et contritis dictum locum visitantibus, et ibi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem divina, et praecipue Missam in dicta Ecclesia audientibus, ultra indulgentias, ob speciale privilegium dictae festivitatis a sede Apostolica indultas, ac etiam per nos prius, ut praemittitur, concessas, dicta Dei omnipotentis gratia confisi, quadraginta dierum indulgentias de iniunctis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus. Datum anno Domini Millesimo trecentesimo octagesimo quarto, feria tertia post dominicam tertiam in Quadragesima. Oculi mei ad dominum, nostris sub sigillis.

3. Ablassbrief des Erzbischofs Albertus von Magdeburg.

In nomine Domine Amen. Albertus Dei gratia sanctae Magdeburgensis Ecclessiae Archiepiscopus: universis sanctae matris Ecclesiae filiis, salutem in Domino sempiternam. Cupientes populum Domini et fideles quoslibet ad maiorem devotionem incitare, et cultum divinum ampliare, hinc est, quod ex speciali devotione et affectu venerabili in Christo Patri et Domino, Domino Johanni Episcopo Ecclesiae Havelbergensis, nostro singulari dilecto, dedimus quandam particulam de brachio S. Barbarae virginis et martyris gloriosae, quam ob reverentiam eiusdem virginis, idem venerabilis Pater includi fecit in quodam lapide chrystallino, inter manus imaginis collocato per eundem Patrem de auro et argento comparatae et in Wilsnack oblatae. Unde omnibus vere poenitentibus, confessis et contritis, qui ante ipsam imaginem, ob reverentiam, virginis antedictae, flexis genibus Deum oraverint precesque suas obtulerint, aut qui eandem imaginem osculati fecerint, totiens quotiens praemissa, seu eorum aliquod fecerint, quadraginta dierum indulgentias in Domino misericorditer concedimus et praesentibus indulgemus. In cuius rei testimonium praesentes nostras literas nostri sigilli appensione iussimus communiri. Datum Jericho Anno Domino 1391 feria tertia ante Simonis et Judae Apostolorum.

4. Papst Nicolaus Ablassbrief über die consecrirte Hostie, die über die drei blutigen gesetzt ist.

Nicolaus Episcopus, Servus servorum Dei, universis Christi fidelibus praesentes literas inspecturis, salutem et Apostolicam benedictionem. Sacratissimum corpus Domini nostri Jesu Christi, qui suae passionis horam contingens, carnem in cibum et sanguinem eius in poculum exhibuit populo Christiano, decet Christi fideles pro devotionis reminiscentia venerari, panem coelestem quo nos spiritualiter reficit, veluti nostrae qua regredimur peregrinationis viaticum devotis mentibus exorare. Cum itaque, sicut accepimus ad Parochialem Ecclesiam in Wilsnack Havelberg. dioecesis, in qua, pro ut pie creditur, evidentissimis miraculorum indiciis tres hostiae transformatae conservari firmantur, magna de diversis mundi partibus singularis causa devotionis confluere fidelium eorundem consueverit multitudo. Nos intimis gestientes affectibus, ut ipsa devotio ferventius vigeat et augeatur et iugis de miraculis et transformatione huiusmodi posteris memoria resultet, quod apud hostias praedictas sive locum, quo concedenter illas reponi contigerit, quotiens Rectori dictae Ecclesiae pro tempore existente videbitur, alia consecrata hostia in vase vel Crystallo congruenti poni, nec non fidelibus praefatis ad maiorem eorum compunctionem ostendi valeat, serie praesentium indulgemus et

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ut Ecclesia congruis per amplius frequentetur honoribus atque conservetur, nec non fideles ipsi libentius eo confluant ad eandem et ad conversationem huiusmodi promtius manus porrigant adiutrices, quo ex hoc ibidem dono coelestis gratiae conspexerint uberius se refectos omnipotentis Dei misericordia beatorumque Petri et Pauli Apostolorum eius autoritate confisi, omnibus vere poenitentibus et confessis, qui in festivitate sacratissimi corporis praedicti Ecclesiam devote visitaverint annuatim, et ad conservationem huiusmodi, nec non ipsius fabricam Ecclesiae manus adiutrices porrexerint septem annos et totidem quadragenas de iniunctis eis poenitentiis misericorditer relaxamus praesentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. Volumus autem, quod si alias, visitantibus Ecclesiam aut ad conservationem seu fabricam huiusmodi manus porrigentibus adiutrices vel alias inibi pias Eleemosinas erogantibus seu alias aliqua alia indulgentia in perpetuum, vel ad certum tempus nondum elapsum duratura, per nos concessa fuerit, ipsae praesentes literae nullius existant roboris vel momenti. Datae Romae apud S. Petrum Anno incarnationis dominicae Millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo, quarto Id. Sept. Pontificatus nostri Anno primo.

5. Brief Arnolds, Bischofs zu Lübeck, an den Bischof Conrad von Havelberg.

Reverendo in Christo Patri et Domino, Domino Conrado, Dei gratia Episcopo Havelbergensi, Domino suo et amico sinceriter dilecto, obsequiosam in singulis complacendi voluntatem. Reverende in Christo Pater, fautor et amice singularis, accepimus novissime cum ea, qua decuit reverentia, Sanctissimi Domini nostri Papae Nicolai V. scripta atque mandata, in quibus narratur, Sanctitati suae a nonnullis magnae autoritatis viris significatum fuisse, intolerabiles quotidie committi errores atque populi deceptiones in Wilsnacco, vestrae dioecesis oppido, ubi clerici Ecclesiae illius tres affirmant conservari hostias, cruore miraculoso aspersas, in quibus tamen hostiis alii referunt nullum umquam fuisse miraculum, nec cruorem miraculosum, et circa hoc erroris grandis principium multiplices alii errores dietim, ut suae Sanctitati relatum esse testatur, ibidem frequentantur: Committens nobis atque mandans, ut vocatis Reverendissimo Domino Archiepiscopo Magdeburgensi *), vestra paternitate, atque Illustri Domino Friederico Marchione Brandenburgensi, ab initio huius rei nos diligenter informemus, et omnia fideliter examinemus, atque suam sanctitatem super praemissis et singulis ea concernentibus, non differamus, reddere certiorem. Ea propter desiderose affectamus, hortamur in Domino, atque obnixe in vera charitate deprecamur, ut vos ipsi rem ipsam, in Dei timore et recta conscientia iudicetis atque consiliis adhibitis et maturis informationibus praefati Domini Magdeburgensis Metropolitani vestri, prudenter errores talismodi tollatis, ac sagacitate propria taliter reformetis, ut vos et nos atque dicti principes a laboribus et prolixioribus expensis iuste simus excusati, cum fas non erit, nobis summi Pontificis mandata negligenter praeterire, convenientioremque vobis, et Ecclesiae vestrae, atque eidem sanctissimo Domino nostro longe arbitramur gratiorem eam reformationem in praemissis, quae a benevola atque spontanea processerit voluntate. Non etiam ambigimus, quin Domino

*) Friedrich von Bichlingen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deo acceptissimum praestabitis obsequium, si fideliter se exhibuerit Dominatio vestra in praemissis. Altissimus conservet E. V. P. in votivi successus prosperitate feliciter et longaeve. Ex castro nostro Uthin, XII die Septembris, nostro sub secreto, Anno M. CCCC. Lmo. Responsum vestrum benignum, si consiliis super praemissis placeat acquiescere Metropolitani vestri, nobis petimus rescribi nuncium per praesentem. Arnoldus Dei et Apostolicae sedis gratia Episcopus Lubecensis.

6. Nicolaus de Cusa wider das Wunderblut.

Nicolaus misericordia divina tt. sancti Petri ad vincula, sacrosanctae Ecclesiae Romanae Presbyter, Cardinalis, Apostolicae sedis per Alemanniam legatus, universis et singulis Reverendissimis ac reverendis Patribus et venerabilibus viris, Archi-Episcopis, Episcopis, Abbatibus, Praepositis, Plebanis, Viceplebanis, Curatis et non Curatis, Presbyteris et Clericis, tam Regularibus, quam Secularibus, per Alemanniam ubilibet constitutis, Salutem in Domino sempiternam. Hoc maxime ad nostrum spectare officium, quod omnia quae quovismodo puritatem Orthodoxae fidei, etiam sub quacunque specie religionis offendere possent, diligentissima cura eradicemus, cum eius summi pontificis, licet immeriti, vices agamus, qui a Deo principaliter custos fidei extat deputatus. Sane multis probatissimorum virorum relatibus et visibili experientia comprobavimus, fideles ad multa loca nostrae legationi subiecta concurrere ad adorandum Christi Dei nostri pretiosum cruorem, quem in nonnullis transformatis hostiis, speciem rubedinis habere arbitrantur. Attestantur autem verbis suis, quibus communiter talem rubedinem Christi cruorem nominant, se sic credere et adorare, et quia sacerdotes, qui ob pecuniarum questum, ista non solum fieri permittunt, sed etiam, ut sic credant et adorent, per miraculorum publicationem, populum alliciunt et sollicitant. Nos igitur, qui rem tam perniciosam et nostrae fidei contrariam, sine Dei maxima offensa sub silentio pertransire non possumus, cum corpus Christi glorificatum in venis glorificatis penitus invisibilem habere, Catholica fides nos instruat. Ad tollendam omnem occasionem, per quam simplex vulgus taliter seducitur, praesentium tenore, authoritate qua fungimus, statuimus et ordinamus, quod, ubicunque tales hostiae transformatae reperiuntur, per omnes provincias Alemanniae, nostrae legationi subiectas statim postquam ad notitiam sacerdotum, qui locis illis praefuerint, haec nostra ordinatio perducta fuerit, ab ulteriori publica ostensione transformatarum hostiarum penitus cessent, et nequaquam amplius populo palam miracula publicent, aut signa plumbea ad instar transformatarum hostiarum fieri permittant, sed istas transformatas hostias potius per sacerdotem celebrantem sumi in communione praecipiant, quam sacratissimam Eucharistiam in spiritualem refectionem nobis divino munere datam, per specierum corruptionem desinere permittant. Omnem autem locum, in quo post monitionem ab ostensione hostiae transformatae cessatum non fuerit, eo ipso, quod ter ipsa prohibita ostensio continuatur, ex nunc pro ut ex tunc, et ex tunc pro ut ex nunc, strictissimo supponimus interdicto, quousque Archiepiscopus provinciae loci illius, ubi inhibita ostensio praesumta fuerit habita certitudine de obediendo huic nostrae ordinationi, huiusmodi interdictum duxerit amovendum. Volentes, quod ostensores ipsi post nostram eis insinuatam ordinationem, ab

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

omni officio, quousque ab Archiepiscopo absoluti fuerint, suspensi existant. Pariformiter et sub eodem interdicti latae sententiae poena statuimus et mandamus, omnes tales imagines et picturas ab oculis simplicis vulgi amoveri, ad quas propter figuram visibilem, in suis adorationibus vulgus ipsum, specialius recurrit, et per publicum concursum in figura ipsa se salutem quaerere, verbo aut signo ostendit. Quocirca vobis omnibus et singulis Reverendissimis dominis Archiepiscopis praefatis praecipimus, ut omnibus vestris suffraganeis hanc nostram ordinationem sive statutum huiusmodi quantocius insinuetis, et per provincias vestras publicari mandetis, ut ad omnium notitiam deducatur, faciatisque eam ab omnibus inviolabiliter observari. Datur in Halberstadt sub nostro sigillo, die Lunae, quinta mensis Julii, Anno a nativitate Domini 1451 pontificatus sanctissimi in Christo patris et Domini, Domini Nicolai divina providentia Papae quinti, Anno V.

Die Bischöfe, die von der Auffindung bis zur Vernichtung des Wunderblutes in Havelberg den bischöflichen Sitz inne hatten, sind folgende:

Dietrich Mahn 1370—1384. Johannes III. von Wepolitz oder Wepelitz 1384—1400. Otto von Rohr 1400—1427. Friedrich I. (ein Licentiatus decretorum oder des geistlichen Rechts) 1427—1437. Johannes von Beust, der in den ersten Jahren seiner Regierung gestorben ist, noch ehe seine Confirmation aus Rom angekommen war. Conrad von Lintorff 1438—1460. Wedigo Gans, Edler Herr zu Putlitz 1460—1487. Busso von Alvensleben 1487—1496. Otto von Königsmark 1496—1501. Johannes von Schlaberndorf 1501—1520. Georg von Blumenthal gewählt und von Leo X. bestätigt; aber Joachim I. als Patron hat auf Rath seines Bruders Albert, Erzbischofs von Magdeburg, Hieronymus Schultetus, Bischof von Brandenburg, eines Schultzen Sohn in Gramschitz bei Glogau, Dr. und Pastor zu Cottbus, seinen Rath und Gevatter gewählt. Hieronymus 1520—1522. Busso von Alvensleben 1522—1548, der bis an sein Ende und Absterben der päpstlichen Lehre beharrlich verblieben. Friedrich von Brandenburg, der im Jahre vorher seinem Vetter Albert von Magdeburg als Coadjutor zugeordnet war, 1548—1553. Dann wird Joachim Friedrich von Brandenburg Administrator.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf